

Erwerbstätigkeit von Studierenden und Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und Beruf

Ergebnisse der JKU-Studierendenbefragung 2012/2013

1. Einleitung

2. Datenbasis und methodisches Vorgehen
 - 2.1 Die JKU-Studierendenerhebung 2012/13
 - 2.2 Fragebogen
 - 2.3 Datenauswertung

3. Ergebnisse
 - 3.1 Erwerbstätigkeit und Erwerbsausmaß
 - 3.2 Erwerbsmuster
 - 3.3 Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und Beruf
 - 3.4 Einflussfaktoren auf das Auftreten von Vereinbarkeitsproblemen
 - 3.5 Verbesserungsvorschläge der Betroffenen

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Johann Bacher

Leiter der Abteilung für empirische Sozialforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz

Daniela Wetzelhütter

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie, Abteilung für Empirische Sozialforschung der Johannes Kepler Universität Linz

1. Einleitung

Herausforderung durch Studium und gleichzeitige Erwerbstätigkeit

Die Vereinbarkeit von Studium und Beruf bzw. Erwerbstätigkeit stellt eine der großen Herausforderungen der Universitäten dar und wird in Zukunft an Relevanz gewinnen (Unger u.a. 2010, 133; Unger u.a. 2009, 176f; Banscherus u.a. 2011, 152f; Schlögel u.a. 2002, 138f). Eine Erwerbstätigkeit von Studierenden hat es auch früher gegeben, allerdings haben sich vor allem in den letzten Jahrzehnten die Bedingungen entscheidend geändert: Auf Seite des Studiums haben die quantitativen und qualitativen Anforderungen zugenommen, auf Seite der Erwerbstätigkeit haben sich Umfang und Struktur entscheidend geändert.

„Bologna“

Der Umstieg auf die Bologna-Struktur beispielsweise hat dazu geführt, dass Studierende durchgehend während des gesamten Studienjahrs hinweg Arbeitsleistungen im Umfang von 60 ECTS (European Credit Transfer System, ein Punktesystem) – umgerechnet ca. 1.500 Arbeitsstunden¹ – erbringen müssen. Dieses durch die Bologna-Architektur normierte Jahresarbeitsvolumen liegt nur knapp unter der Jahressollarbeitszeit von 1.730 Stunden (WKO 2013) und entspricht somit einer Vollzeitbeschäftigung, sodass ein Vollzeitstudium nur mehr mit einer geringen Erwerbstätigkeit vereinbar ist. Im Unterschied zur Bologna-Struktur konzentrierte sich die Arbeitsbelastung in den älteren Diplomstudien auf einzelne Prüfungsphasen, sodass während des Studiums eine Erwerbstätigkeit leichter zu realisieren war. Auch Unger u.a. (2012b, 370f) betonen, dass Studierende das Bachelor- und Mastersystem als „beruferschwerend“ wahrnehmen.

Den dargestellten zeitlichen Anforderungen des Studiums steht die Tatsache gegenüber, dass bereits jetzt etwa jede/r fünfte Studierende mehr als 20 Stunden während des ganzen Semesters erwerbstätig ist (Zahlen für Sommersemester 2011; Unger u.a. 2012b, 142).

lebenslanges Lernen

Als zukünftige Herausforderung kommt hinzu, dass politisch auf nationaler und insbesondere europäischer Ebene alternative Hochschulzugänge und ein späterer Studienbeginn erwünscht sind, um mehr sozialen Gruppen einen Zugang zum Studium zu eröffnen und lebenslanges Lernen zu fördern (EACEA 2012). Bei der Umsetzung dieser Ziele² wäre ein weiterer Anstieg der Erwerbstätigkeit der Studierenden zu erwarten, wobei im Un-

terschied zur derzeitigen Situation in einem höheren Ausmaß anspruchsvollere und qualifiziertere Tätigkeiten ausgeübt werden würden, die möglicherweise besser in das Studium eingebracht werden könnten. Kommt es parallel zu keinen studienrechtlichen und organisatorischen Änderungen, die die Vereinbarkeit von Studium und Beruf erleichtern, wie z.B. eine gesetzliche Verankerung eines Teilzeitstudiums (EACEA 2012), ist mit einer Verschärfung der Vereinbarkeitsprobleme zu rechnen, auch wenn man optimistisch eine bessere Nutzung der beruflichen Erfahrungen für das Studium annimmt.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Veränderungen und Herausforderungen ist eine intensivere Auseinandersetzung mit Problemen der Erwerbstätigkeit von Studierenden und den daraus resultierenden Problemen der Vereinbarkeit von Studium und Beruf bzw. Erwerbstätigkeit erforderlich und wünschenswert. Erwerbstätigkeit ist dabei nicht nur als Problem zu sehen, sondern auch als Potenzial, das Studierende mitbringen und in das Studium einbringen können (Unger u.a. 2009, 133).

*Erwerbstätigkeit
als Potenzial
im Studium*

Nachfolgend wird die Ist-Situation am Beispiel der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) analysiert. Im Detail wird folgenden Fragen nachgegangen:

1. Wie hoch ist der Anteil der erwerbstätigen Studierenden an der JKU? In welchem Stundenausmaß sind diese erwerbstätig? Sind Unterschiede nach Studienrichtung oder demografischen Merkmalen feststellbar?
2. Lassen sich spezifische Muster der Erwerbstätigkeit unterscheiden?
3. Welche Schwierigkeiten für das Studium und das Privatleben resultieren aus der Erwerbstätigkeit bzw. dem Erwerbsumfang?
4. Von welchen Faktoren hängen diese Schwierigkeiten ab?
5. Welche Handlungsoptionen sehen die betroffenen Studierenden?

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wird auf eine an der JKU durchgeführte Studierendenbefragung aus dem Wintersemester 2012/2013 zurückgegriffen. Zusätzlich fließen vergleichbare Untersuchungen, wie z.B. die Studierenden-Sozialerhebung (Unger u.a. 2010, 2012a, 2012b), die Publikationen von Eurostudent (z.B. HIS 2011) oder von Eurydice (z.B. EACEA 2012) in die Analyse ein.

2. Datenbasis und methodisches Vorgehen

2.1 Die JKU-Studierendenerhebung 2012/13

Die Studierendenerhebung an der JKU wurde im Wintersemester 2012/13 im Rahmen einer Bedarfsstudie zur Kinderbetreuung (Bacher u.a. 2014) durchgeführt. Der genaue Durchführungszeitraum war von 10. 12. 2012 bis 31. 01. 2013 (siehe Übersicht 1). Die Befragung erfolgte webbasiert mit zwei Erinnerungsschreiben. Es konnte ein Rücklauf von 12,7% erzielt werden, der als befriedigend eingestuft werden kann. Wegen der Kopplung mit dem Kinderbetreuungsbedarf wurden Studierende mit Betreuungspflichten übererfasst. Daher wurde die Stichprobe für die Analysen gewichtet, sodass die zur Auswertung verwendeten Daten hinsichtlich des Vorhandenseins eines Kindes, dem Geschlecht der Studierenden und der Fakultät repräsentativ sind.

Übersicht 1: Eckdaten der Studie

Durchführungszeitraum	von 10. 12. 2012 bis 31. 1. 2013
Modus	webbasiert
Einladungsschreiben	durch Rektorat zur Wahrung des Datenschutzes und zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft
Erinnerungsschreiben	zwei Erinnerungen (17. 12. 2012 und 10. 1. 2013)
Incentive	Teilnahme an einem Preisausschreiben, Verlosung von 10 Gutscheinen in der Höhe von € 30,-
Grundgesamtheit	N = 18.573 (=“Kopfzahl“ ohne Doppelzählung zum Stichtag 17. 12. 2012 ^{b)}) (inklusive Studierende, die an der JKU als wissenschaftliche MitarbeiterInnen beschäftigt sind, und außerordentliche Studierende)
realisierte Stichprobe	n = 2362 ^{b)} (12,7%)
durchschnittliche Beantwortungsdauer	750 sec bzw. 12,5 min. ^{c)}
Gewichtung der Stichprobe	nach Vorhandensein eines Kindes, nach Fakultät und Geschlecht der Studierenden

- a) Zum Erhebungszeitpunkt existierten insgesamt N=18.903 gültige E-Mailadressen. Die Differenz von 330 E-Mailadressen ist auf exmatrikulierte, im E-Mailverzeichnis zu dem Zeitpunkt noch nicht bereinigte, Studierende zurückzuführen. Eine „Vorabprüfung“ und „-bereinigung“ war nicht möglich, da die Daten zur Grundgesamtheit erst nach der Startphase zugänglich waren.
- b) Exklusive 13 Studierender, die sich im Rahmen der MitarbeiterInnenerhebung zum Kinderbetreuungsbedarf an der JKU (siehe Bacher u.a. (2014)) beteiligt haben.
- c) Die Länge des Fragebogens variierte je nach Lebenssituation (Betreuungspflichten, Berufstätigkeit) aufgrund einer entsprechenden Filterführung.

2.2 Fragebogen

Der Fragebogen bestand aus drei Teilen: Der erste Teil beinhaltete eine Bedarfserhebung für die Kinderbetreuung, der zweite Teil erfasste Daten zum Studium, zur Erwerbstätigkeit und zu Problemen der Vereinbarkeit. Im abschließenden dritten Teil wurden sozio-demografische Variablen erhoben.

Der zweite Fragebogenteil orientierte sich an der Vereinbarkeitsstudie von Batinic und Jodlbauer (2008), die im Sommersemester des Studienjahres 2007/08 für die SOWI-Fakultät durchgeführt wurde. Bezüglich der Erwerbstätigkeit wurde gefragt, ob der/die Befragte im letzten Monat erwerbstätig war und gegebenenfalls in welchem zeitlichen Umfang. Wegen des Befragungszeitraums von Mitte Dezember bis Mitte Jänner ist nicht ausgeschlossen, dass das Erwerbsausmaß untypisch war. Es könnte wegen der Weihnachtsferien geringer, aber auch höher sein. Daher wurde auch nach der typischen Erwerbstätigkeit und ihrem Umfang gefragt.

Die Frage nach Vereinbarkeitsproblemen konzentrierte sich auf Schwierigkeiten der Studienorganisation und auf Probleme und Konflikte, die sich durch ein Studium und eine Erwerbstätigkeit für das Privatleben ergeben können. Nicht erfasst wurden durch den Arbeitgeber/die Arbeitgeberin bedingte Schwierigkeiten und Probleme, wie z.B., dass für den Besuch einer Vorlesung nicht freigegeben wird und für die Vorbereitung auf eine Prüfung nicht ausreichend Urlaub genommen werden kann. Die Fokussierung auf die Kinderbetreuung und auf das Studium führt auch dazu, dass Informationen zur beruflichen Tätigkeit, wie berufliche Stellung, Tätigkeit usw. weitgehend fehlen.

2.3 Datenauswertung

Für die Datenanalyse werden uni-, bi- und multivariate Verfahren eingesetzt. Bei der Beantwortung der Forschungsfragen 1 und 3 nach der Erwerbsquote, dem Erwerbsausmaß und nach Problemen der Vereinbarkeit werden Vergleiche mit der Studierenden-Sozialerhebung des IHS (Unger u.a. 2012b) durchgeführt. Die Ergebnisse der Studierenden-Sozialerhebung werden als feststehende theoretische Werte für die Grundgesamtheit der Studierenden Österreichs angenommen. Dies ist nicht ganz korrekt, da die Studierenden-Sozialerhebung eine

Stichprobenerhebung mit einem Zufallsfehler ist. Zudem enthalten die Werte auch Angaben der JKU. Bei einer korrekten Testung hätten der Stichprobenfehler berücksichtigt und die Linzer Werte aus der Studierenden-Sozialerhebung herausgerechnet werden müssen.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 2 wurde eine Analyse latenter Klassen (Bacher u.a. 2010) gerechnet (Details siehe unten). Zur Beantwortung der Frage 4 nach den Einflussfaktoren auf die Vereinbarkeitsprobleme wurden multiple Regressionsanalysen durchgeführt. Die Frage 5 nach Verbesserungsvorschlägen basiert auf der Auswertung einer offenen Frage.

3. Ergebnisse

3.1 Erwerbstätigkeit und Erwerbsausmaß

*durchschnittliche
Erwerbsquote*

Zum Befragungszeitpunkt sind an der JKU 73,6% der Studierenden erwerbstätig. Die Erwerbsquote liegt damit um 10% über der österreichischen Erwerbsquote der Studierenden von 64% (Unger u.a. 2012b: 150; t-Wert = 10,6, $p < 0,001$) und entspricht in etwa dem in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 für die Universität Linz berichteten Anteil von 71% (Unger u.a. 2010: 140).

*durchschnittliche
wöchentliche
Arbeitszeit*

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der erwerbstätigen Studierenden der JKU beträgt 30,4 Stunden. Berücksichtigt man die Tatsache, dass die Erwerbsarbeitszeit zum Befragungszeitpunkt für rund 15% untypisch ist (siehe oben), reduziert sich der Durchschnitt nur geringfügig auf 30,0 Stunden.³ Der Durchschnittswert unterscheidet sich signifikant (t-Wert = 28,7, $p < 0,001$) vom österreichischen Durchschnitt von 19,3 Stunden (Unger u.a. 2012: 150).

*nähere
Betrachtung*

Der hohe Durchschnittswert ist primär darauf zurückzuführen, dass an der JKU das Studium der Rechtswissenschaften als Multimedia-Studium angeboten wird, das ein zeitlich vollkommen flexibles Studieren zulässt. Rund 55% der belegten Studienrichtungen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät (zum Stichtag 17.12.2012) werden als Multimedia-Studium absolviert (absolut sind dies ca. 4.000 Studierende). Die Multimedia-Studierenden sind fast zu 91,2% erwerbstätig mit durchschnittlich 39,4 Stunden.

Tabelle 1: Erwerbsquote und Erwerbsausmaß nach Studienrichtung

Studienrichtung	Erwerbsquote	Erwerbsausmaß ^{d)}
Recht-Multimedia	91,2% (n=495, t=21,404, p=0,000) ^{e)}	39,4 h (n=450, t=35,135, p=0,000) ^{e)}
Recht-Präsenz	66,6% (n=313, t=0,972, p=0,332) ^{e)}	25,4 h (n=203, t=5,800, p=0,000) ^{e)}
Wirtschaftswissenschaften ^{a)}	70,9% (n=534, t=3,489, p=0,001) ^{e)}	26,0 h (n=374, t=8,815, p=0,000) ^{e)}
Sozial- und Kulturwissenschaften ^{b)}	67,3% (n=359, t=1,336, p=0,182) ^{e)}	23,5 h (n=239, t=4,800, p=0,000) ^{e)}
Technik- und Naturwissenschaft ^{c)}	56,3% (n=372, t=-3,004, p=0,003) ^{e)}	19,4 h (n=204, t=0,125, p=0,901) ^{e)}
Doktorat	87,8% (n=166, t=9,326, p=0,000) ^{e)}	38,7 h (n=145, t=24,175, p=0,000) ^{e)}

- a) umfasst folgende Studienrichtungen: Webwissenschaften, Digital Business Management, Finance and Accounting, Economics, General Management, Global Business, Management and Applied Economics, Statistik, Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftswissenschaften
- b) umfasst folgende Studienrichtungen: Sozialwirtschaft, Soziologie, Kulturwissenschaften, Politische Bildung, Comparative Social Policy and Welfare, Doktorat Geistes- und Kulturwissenschaft, Doktorat Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
- c) umfasst alle Studienrichtungen der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (siehe <http://www.jku.at/content/e262/e242/e2380/>)
- d) nur erwerbstätige Studierende
- e) Geprüft wird, ob sich die Erwerbsquote oder das Erwerbsausmaß signifikant vom österreichischen Durchschnitt (64% und 19,3 Stunden) unterscheidet.

Eine ebenfalls hohe Erwerbsquote von 87,8% und ein hohes Erwerbsausmaß von 38,7 Stunden liegen bei den DoktoratsstudentInnen vor. Dies ist dann problematisch, wenn die DoktoratsstudentInnen nicht an der Universität beschäftigt sind, was häufig der Fall ist (genauere Zahlen nicht verfügbar).

Für die anderen Studienrichtungen variiert die Erwerbsquote von 56,3% bis 70,9%. Für Studien an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (TNF) ist sie am geringsten, für wirtschaftswissenschaftliche Studien am höchsten. Im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt liegen wirtschaftswissenschaftliche Studien signifikant über ihm, technisch-naturwissenschaftliche Studien signifikant unter ihm. Die Erwerbsquote

in den rechtswissenschaftlichen Präsenzstudien und in den sozial-/kulturwissenschaftlichen Studien entspricht dem österreichischen Durchschnitt.

Bezüglich des Erwerbsausmaßes ergibt sich für die verbleibenden Studienrichtungen folgendes Bild: In den technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen beträgt es 19,4 Stunden und unterscheidet sich nicht vom österreichischen Durchschnitt. In den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien sowie in den rechtswissenschaftlichen Präsenzstudien liegt das durchschnittliche Erwerbsausmaß deutlich über dem österreichischen Schnitt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die hohe Erwerbsquote der JKU durch das Multimedia-Studium erklärbar ist und dass die Daten des Weiteren darauf hindeuten, dass das Erwerbsausmaß über dem österreichischen Durchschnitt liegt. Zusätzliche Analysen zeigen Unterschiede in der Erwerbstätigkeit nach Geschlecht, Alter und Hochschulzugang der Studierenden, wie im Folgenden näher ausgeführt wird.

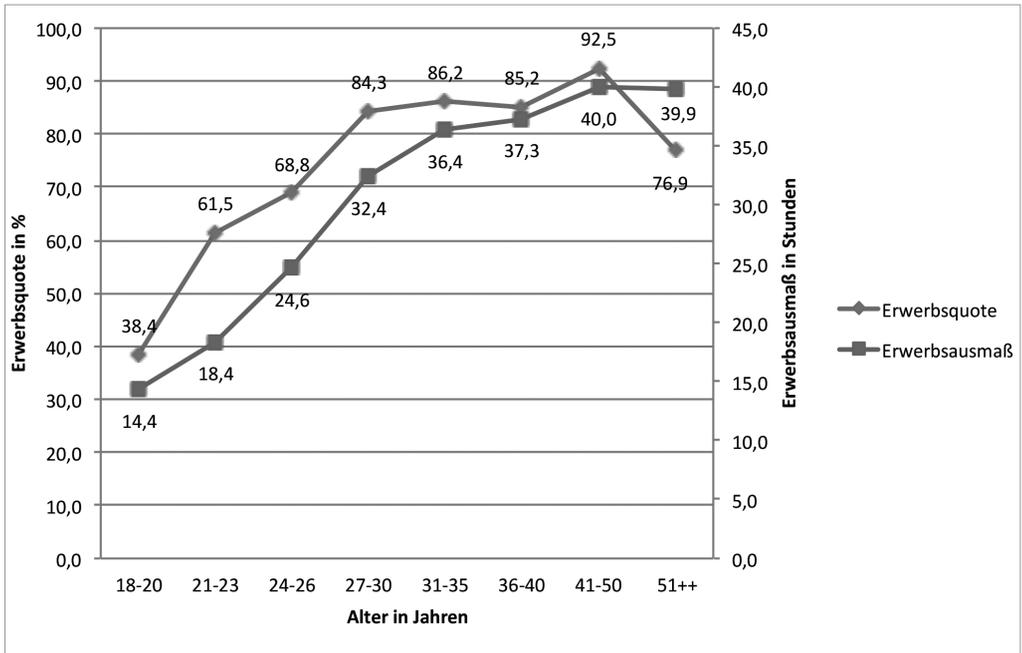
*Unterscheidung
nach:
Geschlecht, ...*

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass männliche Studierende zu einem etwas höheren, statistisch aber insignifikanten Anteil (74,6% vs. 72,6%) einer Erwerbstätigkeit nachgehen und diese durchschnittlich in einem höherem Ausmaß (32,5 h vs. 27,2 h) ausüben als ihre Studienkolleginnen. Der Unterschied im Erwerbsausmaß ist signifikant (t-Wert: 7,23, $p < 0,001$).

... Alter,

Mit dem Alter der Studierenden steigt die Erwerbsquote ($r = 0,223$, $p < 0,001$) ebenso wie das Erwerbsausmaß ($r = 0,437$, $p < 0,001$) signifikant an (siehe Abbildung 1). Die Erwerbsquote steigt relativ steil von 38,4% bei den 18- bis 20-Jährigen auf über 80% bei den 27- bis 30-Jährigen an und verharrt auf diesem hohen Niveau. Ab dem 51. Lebensalter sinkt sie – vermutlich durch Pensionierungen bedingt – wieder etwas. Das durchschnittliche Erwerbsausmaß zeigt zu Beginn ebenfalls einen steilen Anstieg. Unter den 18- bis 20-Jährigen beträgt es 14,4 Wochenstunden, in der Gruppe der 31- bis 35-Jährigen wird die 35-Stunden-Marke überschritten.

Abbildung 1: Erwerbsquote und Erwerbsausmaß nach Alter



Das Vorhandensein eines Kindes senkt die Erwerbstätigkeit nur geringfügig (71,2% vs. 73,9% ohne Kind, nicht signifikant) und hebt das Erwerbsausmaß ebenfalls nur geringfügig (32,1 h vs. 29,8 h ohne Kind, nicht signifikant). Berücksichtigt man zusätzlich das Geschlecht, lassen sich traditionelle Muster der Erwerbsbeteiligung und damit statistisch deutlichere Zusammenhänge zwischen Erwerbstätigkeit und Betreuungspflichten erkennen: Studierende Väter sind häufiger (88,2%) in einem größeren Ausmaß (40 h) erwerbstätig als studierende Mütter, die eine Erwerbsquote von 57,4% und einen Erwerbsumfang von 22,5 h aufweisen.

... *Betreuungs-*
aufgaben,

Ein alternativer Hochschulzugang (z.B. Studienberechtigungsprüfung und Berufsreife) geht ebenfalls mit einer höheren Erwerbsquote (79,6% vs. 72,7% „traditioneller Zugang über Matura im Regelschulsystem“) und einem höheren Erwerbsausmaß (rund 32 vs. 30 Stunden „traditioneller Zugang“) einher. Die Unterschiede sind signifikant ($t=-2,77$, $p=0,006$ und $t=-2,05$, $p=0,041$).

... *Hochschul-*
zugang,

Einen thematischen Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Studium berichten mehr als die Hälfte⁴ der erwerbstätigen

... *Arbeitsbezug*
zum Studium

Studierenden der JKU. 40%⁵ geben an, dass sie die beruflichen Erfahrungen in Lehrveranstaltungen oder Prüfungsarbeiten einbringen können. Zwischen Erwerbsausmaß und Bezug der Erwerbstätigkeit⁶ zum Studium besteht ein schwacher positiver Zusammenhang ($r=0,192$, $p<0,001$). D.h., dass bei Studierenden mit einem höheren Erwerbsausmaß ein engerer Bezug zwischen Erwerbstätigkeit und Studium besteht. Ein schwacher Zusammenhang besteht zwischen dem Geschlecht und der Studienrelevanz der Tätigkeit – Frauen gehen seltener einer Erwerbstätigkeit mit engem Studienbezug nach ($r=-0,125$, $p<0,001$) als Männer. Mit zunehmendem Alter der Studierenden ($r=0,065$, $p=0,008$) und dem Vorhandensein eines Kindes ($r=0,082$, $p=0,001$) wird ebenfalls eher eine Tätigkeit mit engerem Bezug zum Studium ausgeübt. Der Zusammenhang ist zwar signifikant, aber nur sehr schwach. Ein alternativer Studiengang wirkt sich nicht signifikant auf die Verwendbarkeit des Berufs für das Studium aus.

3.2 Erwerbsmuster

Analyse der Motive zur Erwerbstätigkeit

Zu vermuten ist, dass Studierende unterschiedliche Erwerbsmuster aufweisen. Um diese zu bestimmen, wurde eine Analyse latenter Klassen gerechnet (siehe 2.3). In die Analyse sind neben dem Erwerbsausmaß die Motive der Erwerbstätigkeit, die Möglichkeit der Nutzung der beruflichen Erfahrungen im Studium sowie die zeitliche Flexibilität in der Erwerbstätigkeit eingeflossen. Das Erwerbsausmaß und die Nutzung der beruflichen Erfahrungen im Studium wurden bereits beschrieben. Die erfassten Motive der Erwerbstätigkeit lassen sich auf der Grundlage einer Faktorenanalyse in drei Gruppen zusammenfassen:

- Erwerbstätigkeit für einen angemessenen Lebensstandard: Die Erwerbstätigkeit wird ausgeübt, um sich etwas zusätzlich über den notwendigen Lebensunterhalt hinausgehend leisten zu können (78,6%).
- Existentiell notwendige Erwerbstätigkeit: Die Erwerbstätigkeit wird ausgeübt aus Angst vor Arbeitsplatzverlust (29,6%) und/oder wegen bestehender Versorgungspflichten (20,2%).
- Betrieblich notwendige Erwerbstätigkeit: Die Erwerbstätigkeit wird ausgeübt, da dies der eigene oder der elterliche Betrieb erfordert (8,7%).

Hauptmotiv ist die Aufrechterhaltung eines bestimmten Lebensstandards. Mit deutlichem Abstand folgt das als „existentiell

notwendige Erwerbstätigkeit“ bezeichnete Motiv, dem Versorgungspflichten oder die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust zugrunde liegen.

Eine zeitliche Flexibilität in der Erwerbsarbeit wurde angenommen, wenn der/die Befragte einen zeitlichen Rahmen für seine/ ihre Erwerbsarbeit anführte. Je größer der zeitliche Rahmen, desto höher die zeitliche Flexibilität. 85,4% nennen keine zeitliche Flexibilität, weitere 9% eine mittlere bis große Flexibilität (Variationsbreite bis zu 100% der durchschnittlichen Arbeitszeit, also z.B. von 10 bis 30 Stunden) und 6% eine sehr große (mehr als 100% Variationsbreite).

Die durchgeführte Analyse latenter Klassen legt eine 5-Klassen-Lösung nahe. Zwar ergeben sich durch eine höhere Klassenzahl (siehe Anhang A, Tabelle A1) bessere Modellanpassungswerte, es treten dabei aber sehr kleine Klassen (Cluster) auf, die nur von wenigen Befragten gebildet werden. Zudem erwiesen sich manche Cluster als inhaltlich schwer interpretierbar. Daher fiel die Entscheidung auf die 5-Klassen-Lösung, die einerseits im Vergleich zu vorausgehenden Klassenlösungen eine bessere Modellanpassung aufweist und zum anderen noch ausreichend große und inhaltlich interpretierbare Klassen (Cluster) ermittelt. Die fünf Klassen lassen sich wie folgt charakterisieren (siehe Tabelle A2 im Anhang A):

5 Klassen von Studierenden

- Cluster 1 (42,0%): (Fast) vollzeiterwerbstätige Studierende. Die durchschnittliche Erwerbstätigkeit beträgt rund 36 Wochenstunden. Im Unterschied zu den anderen Clustern nennen die Befragten dieses Clusters häufiger das Motiv „existentiell notwendig“, sie haben also häufiger Versorgungspflichten und/oder Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren.
- Cluster 2 (31,3%): Teilzeiterwerbstätige Studierende ohne Angst vor einem Arbeitsplatzverlust und/oder ohne Versorgungspflichten, aber mit geringer zeitlicher Flexibilität in der Tätigkeit. Die durchschnittliche wöchentliche Erwerbszeit beträgt 27 Stunden.
- Cluster 3 (11,6%): Teilzeiterwerbstätige Studierende ohne Angst vor Arbeitsplatzverlust und/oder Versorgungspflichten, aber mit hoher zeitlicher Flexibilität in der Tätigkeit. Die durchschnittliche Erwerbstätigkeit beträgt rund 17 Wochenstunden.
- Cluster 4 (11,5%): (Fast) vollzeiterwerbstätige Studierende

- ohne zeitliche Flexibilität in der Erwerbstätigkeit. Die durchschnittliche Erwerbstätigkeit beträgt rund 31 Stunden pro Woche. In diesem Cluster befinden sich auch häufiger Studierende, die erwerbstätig sind, da dies der eigene Betrieb oder der Betrieb der Eltern erfordert.
- Cluster 5 (3,6%): Teilzeiterwerbstätige Studierende mit hoher zeitlicher Flexibilität. Die durchschnittliche Erwerbstätigkeit beträgt 23 Stunden pro Woche. Auch in diesem Cluster tritt häufiger das Erwerbsmotiv „betrieblich notwendig“ auf.

Das dritte Cluster entspricht am ehesten der traditionellen Vorstellung des berufstätigen Studierenden, der Teilzeit während des Studiums „jobbt“. Dieser Typus stellt mit 11,6% eine Minderheit dar. Erwähnenswert ist, dass in allen Clustern die Sicherung eines gewissen Lebensstandards das wichtige Erwerbsmotiv darstellt und sich die Cluster in diesem Motiv kaum unterscheiden. Auch hinsichtlich der Nutzung des beruflichen Erfahrungswissens im Studium (thematischer Zusammenhang) sind keine Unterschiede beobachtbar.

Die Cluster unterscheiden sich des Weiteren nur in wenigen sozialstrukturellen Variablen. Die Befragten des ersten Clusters sind etwas älter, haben häufiger einen Partner/eine Partnerin und berichten von mehr Betreuungspflichten gegenüber Kindern unter 14 Jahren. Die Befragten der letzten drei Cluster leben häufiger noch bei den Eltern.

3.3 Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und Beruf

Zur Erfassung der Schwierigkeiten, die sich aus Beruf und Studium ergeben können, wurde eine Fragebatterie mit sieben Items konstruiert (siehe Tabelle 2). Die Items sprechen zum einen allgemeine Vereinbarkeitsprobleme des Studiums mit dem Beruf und dem Privatleben an, zum anderen werden mögliche Schwierigkeiten mit konkreten Studienbedingungen, wie die zeitliche Lage von Lehrveranstaltungen oder mit Schwierigkeiten mit Prüfungsterminen erfasst (siehe Tabelle 2). Konkrete Schwierigkeiten auf Seiten der Arbeitsstelle und des Arbeitgebers wurden – wie bereits erwähnt (siehe Abschnitt 2) – nicht erfasst.

Tabelle 2: Schwierigkeiten der Vereinbarkeit

Schwierigkeit	n	Mittelwert ^{a)}	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
neben Studium und Arbeit meiner Familie bzw. meiner/meiner PartnerIn ausreichend Zeit zu widmen	1658	1,99	37,8%	35,8%	15,8%	10,6%
Arbeitszeit und Studienzeit zu vereinbaren	1665	2,00	37,7%	32,6%	21,7%	8,0%
mit der Vor- und Nachbereitung von Lehrinhalten	1635	2,42	17,1%	37,3%	32,4%	13,3%
mit der zeitlichen Lage von Lehrveranstaltungen	1634	2,48	24,1%	25,0%	29,0%	21,8%
mit der Anwesenheitspflicht bei LVAs	1633	2,59	25,2%	19,3%	26,4%	29,1%
mit Prüfungsterminen (kurzfristige Bekanntgabe, zeitliche Lage)	1632	2,64	17,4%	24,9%	34,2%	23,4%
mit den Öffnungszeiten von Instituten, Bibliotheken usw.	1628	3,00	10,6%	15,9%	36,4%	37,1%

a) 1 = trifft völlig zu bis 4 = trifft nicht zu, Datenbasis: erwerbstätige Studierende mit Angaben zum Beschäftigungsmaß (n=1697)

Beinahe drei Viertel aller erwerbstätigen Studierenden berichten, dass sie zu wenig Zeit für Familie und Partner haben. Fast ebenso viele führen Vereinbarkeitsprobleme von Arbeits- und Studienzeit an. In der Studierenden-Sozialerhebung berichten 46% der erwerbstätigen Studierenden, dass es sehr oder eher schwierig ist, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (Unger 2012b, 171). Verwendet wird eine fünfstufige Skala, sodass die Angaben nur indirekt mit der JKU-Erhebung vergleichbar sind. Unter der Annahme, dass sich die Hälfte der Befragten, die in der JKU-Erhebung die Kategorie „trifft eher zu“ gewählt hat, bei Verwendung einer fünfstufigen Skala für die Mittelkategorie entschieden hätte, ergibt sich ein Vergleichswert von 54,1%. Dieser ist signifikant größer als der in der Sozialerhebung angeführte Wert (t-Wert = 8,000, $p < 0,000$), was auf größere Vereinbarkeitsprobleme an der JKU hindeutet.

Studium, Arbeit und Privatleben

Hinsichtlich der studienspezifischen Schwierigkeiten ergibt sich folgendes Bild: Rund 49% der erwerbstätigen Studierenden berichten von Schwierigkeiten mit der zeitlichen Lage von Lehrveranstaltungen. 44,5% bereitet die Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen ein Problem. Beinahe ebenso viele (42,3%)

Studienbedingungen

haben Schwierigkeiten mit Prüfungsterminen. Vergleichsweise gering fallen die Probleme (26,5%) mit den Öffnungszeiten von Instituten und Bibliotheken aus. Dieser geringe Anteil ist wegen der großzügigen Öffnungszeiten der Bibliotheken an der Universität Linz und der Verfügbarkeit von zahlreichen Lehrbüchern als E-Books verständlich. Die Öffnungszeiten der Hauptbibliothek sind beispielsweise: Mo. bis Do. 8:30 bis 20:00 Uhr, Fr. 8:30 bis 18:00 Uhr und Sa. 8:30 bis 13:00 Uhr.⁷

Für die weiteren Analysen wurde eine Faktorenanalyse der Fragebatterie zu den Vereinbarkeitsproblemen durchgeführt (siehe Tabelle 3). Dabei ergaben sich zwei Faktoren. Ein Faktor umfasst die Items zu Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen, der andere die Items zu Schwierigkeiten der Vereinbarkeit mit Privatleben und Beruf. Die beiden Faktoren korrelieren mit $r=0,362$, d.h. die beiden Problembereiche sind nicht klar abgrenzbar. Nicht eindeutig zugeordnet werden kann diesem Faktor „...mit Prüfungsterminen (kurzfristige Bekanntgabe, zeitliche Lage)“, da dieses Item auch Aspekte des Lernens außerhalb der LVA-Zeiten und damit andere Lebensbereiche (z.B. Privatleben) betrifft, welches dem zweiten Faktor zugeordnet wird. Für die weitere Analyse wurden mittlere Gesamtpunktwerte berechnet, wobei das Item, das auf beiden Faktoren lädt, nicht in die Berechnung einbezogen wurde. Der erste Faktor wird als Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen bezeichnet, der zweite als Schwierigkeiten der Vereinbarkeit mit Privatleben und Beruf bzw. kürzer als Vereinbarkeitsprobleme mit Privatleben und Beruf.

Tabelle 3: Ergebnisse der Faktorenanalyse für die Schwierigkeitsitems (Hauptkomponentenmethode mit anschließender OBLIM-Rotation, Faktorladungsmatrix)

Item	Faktor 1	Faktor 2
... Arbeitszeit und Studienzzeit zu vereinbaren	0,157	0,684
... neben Studium und Arbeit meiner Familie bzw. meiner/m PartnerIn ausreichend Zeit zu widmen	-0,213	0,888
... mit der zeitlichen Lage von Lehrveranstaltungen	0,830	0,068
... mit der Anwesenheitspflicht bei LVAs	0,879	-0,053
... mit der Vor- und Nachbereitung von Lehrinhalten	0,136	0,663
... mit Prüfungsterminen (kurzfristige Bekanntgabe, zeitliche Lage)	0,446	0,374
... mit den Öffnungszeiten von Instituten, Bibliotheken, usw.	0,701	-0,038
Erklärte Varianz (rotierte Faktorladungen) absolut und in %	2,597 37,1%	2,254 32,2%
Korrelation der Faktoren	0,362	

Im Durchschnitt berichten 70,2% der erwerbstätigen Studierenden von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit mit Privatleben und Beruf, 40,3% nennen Schwierigkeiten mit ihrer Studienorganisation (siehe Tabelle 4). Der Unterschied in der relativen Häufigkeit der beiden Problembereiche resultiert daraus, dass Vereinbarkeitsprobleme/Schwierigkeiten mit Beruf und Privatleben unabhängig von der Studienrichtung auftreten, während Probleme mit den Studienbedingungen von der gewählten Studienrichtung abhängen. Besonders gering sind die Schwierigkeiten im Multi-medialstudium Recht. Auch für technisch-naturwissenschaftliche Studienrichtungen werden im Vergleich zu den anderen Präsenzstudien weniger Schwierigkeiten berichtet, was durch das geringere Erwerbsausmaß und die guten Betreuungsrelationen in diesen Fächern erklärbar ist. Die meisten Schwierigkeiten werden für wirtschafts- und sozial-/kulturwissenschaftliche Studien berichtet, also für jene Studiengänge mit sehr schlechten Betreuungsrelationen.

Betreuungsaufgaben

Tabelle 4: Schwierigkeiten der Vereinbarkeit nach Studienrichtung

Studienrichtung	Schwierigkeiten mit Studienbedingungen in %	Schwierigkeiten mit Beruf und Privatleben in %
Recht-Multimedia (n=434-444)	15,0	77,0
Recht-Präsenz (n=199-200)	50,6	67,0
Wirtschaftswissenschaft (n=366-371)	59,4	70,0
Sozial- und Kulturwissenschaft (n=235-237)	61,2	72,6
Technik- und Naturwissenschaft (n=200-202)	30,4	65,6
Doktorat (n=143)	38,4	57,0
Gesamt (n=1577-1596)	40,7	70,2
Chi ² (p)	230,45 (p<0,000)	25,3 (p<0,000)

Datenbasis: erwerbstätige Studierende mit Angaben zum Beschäftigungsausmaß

Studienabbruch

Wenig überraschend korrelieren beide Indikatoren mit möglichen Abbruchsabsichten signifikant (siehe Tabelle 5) – d.h. Studierende, bei denen Vereinbarkeitsprobleme auftreten, ziehen eher einen Studienabbruch zu Gunsten der Erwerbstätigkeit in Erwägung. Weiterführende multivariate Analysen unter Berücksichtigung von Merkmalen der Erwerbstätigkeit, wie z.B. dem Erwerbsausmaß, der Studienrichtung und von sozio-demografischen Variablen zeigen, dass die Abbruchneigung ausschließlich von den beiden Schwierigkeitsbereichen abhängen, wobei Schwierigkeiten mit dem Privatleben und dem Beruf etwas stärker wirken als Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen ($\beta=0,187$ im Vergleich zu $\beta=0,133$, beide $p<0,000$). Dies steht im Widerspruch zu den Befunden von anderen Studien (vgl. Heublein u.a. 2010, Blüthmann 2009, 121f), denen zufolge Studienabbruchtendenzen stärker von studienorganisatorischen Bedingungen abhängen.

Tabelle 5: Zusammenhang von Schwierigkeiten und Abbruchsabsicht

Studienrichtung	Pearsons-r	p	n
Schwierigkeiten mit Studienbedingungen	0,192	0,000	1635
Schwierigkeiten mit Beruf und Privatleben	0,195	0,000	1656

3.4 Einflussfaktoren auf das Auftreten von Vereinbarkeitsproblemen

Zur Ermittlung der vermuteten Einflussfaktoren auf Schwierigkeiten mit Studienbedingungen und auf Probleme der Vereinbarkeit mit Privatleben und Beruf wurden multiple Regressionsanalysen durchgeführt. Die Ergebnisse fasst Tabelle 6 zusammen.

Tabelle 6: Ergebnisse der multiplen Regression für Vereinbarkeitsprobleme

	Schwierigkeiten mit Studienbedingungen			Schwierigkeiten mit Beruf und Privatleben		
	B	β	p	B	β	p
Konstante	1,130		0,000	2,646		0,000
weiblich	0,095	0,054	0,029	0,259	0,175	0,000
höchste Bildung der Eltern	0,008	0,008	0,721	-0,028	-0,034	0,179
andere Muttersprache	0,117	0,030	0,186	0,110	0,034	0,161
Alter	-0,004	-0,035	0,201	-0,005	-0,052	0,082
lebt mit Partner	0,071	0,040	0,110	0,191	0,128	0,000
Kind(er) unter 14 J.	0,114	0,035	0,137	0,279	0,103	0,000
lebt bei Eltern	0,054	0,024	0,337	-0,023	-0,012	0,648
alternativer Hochschulzugang	-0,005	-0,002	0,927	0,113	0,053	0,034
R ² für Sozialstruktur	0,008			0,068		
RE-Multimedia	Referenzkategorie			Referenzkategorie		
RE-Präsenz	0,943	0,357	0,000	0,014	0,006	0,827
WiWi-Studium	1,164	0,557	0,000	0,124	0,071	0,025
SoKu-Studium	1,182	0,483	0,000	0,029	0,014	0,643
TNF-Studium	0,720	0,270	0,000	0,159	0,071	0,025
Dr-Studium	0,473	0,152	0,000	-0,237	-0,091	0,001
R ² für Studium	0,238			0,017		
Erwerbsausmaß	0,016	0,283	0,000	0,010	0,205	0,000
thematischer Bezug	-0,009	-0,008	0,737	-0,065	-0,073	0,006
zeitlich flexibel	0,025	0,011	0,649	-0,033	-0,017	0,504
R ² für Erwerbstätigkeit	0,049			0,029		
Gesamt R ²	0,253			0,113		

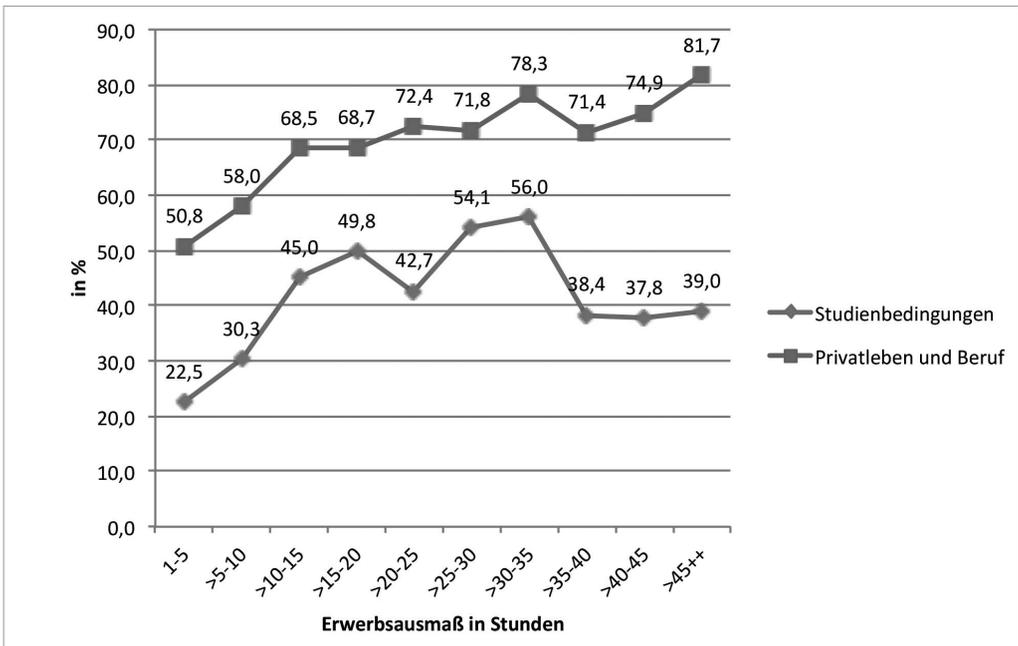
Datenbasis: erwerbstätige Studierende mit Angaben zum Beschäftigungsausmaß

Einflussfaktoren auf Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen

Entsprechend den Ergebnissen hängen die Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen primär von der Studienrichtung ab. Wenig überraschend berichten Studierende des Multimediastudiums Recht von signifikant geringeren Schwierigkeiten im Studium als die anderen Studienrichtungen. Besonders deutlich sind dabei die Unterschiede zu den wirtschafts- und sozial-/kulturwissenschaftlichen Studien.

Schwierigkeiten im Studium erhöhen sich ferner mit dem Erwerbsausmaß. Im Unterschied zur ebenfalls an der JKU von Brandstätter und Farthofer (2003) durchgeführten Studie lässt sich aber ab 19 Stunden kein sprunghafter Anstieg der Probleme feststellen. Vielmehr wird folgender Verlauf ermittelt (siehe Abbildung 2): Schwierigkeiten im Studium steigen – mit einer Ausnahme bei 20 bis 25 Stunden – kontinuierlich an und gehen dann ab 35 Wochenstunden zurück. Der Rückgang ist dadurch bedingt, dass bei mehr als 35 Wochenstunden häufiger das Multimediastudium Recht studiert wird, das signifikant weniger Schwierigkeiten im Studium verursacht. Die Schwierigkeiten im Beruf und im Privatleben steigen zu Beginn steil von rund 50% auf 70% an, verharren dann ab 15 Wochenstunden bei etwa 70%. Ab 35 Wochenstunden ist eine erneute Zunahme beobachtbar.

Abbildung 2: Schwierigkeiten in Abhängigkeit vom Erwerbsausmaß



Im Unterschied zu den Schwierigkeiten im Studium spielt die Studienrichtung bei Vereinbarkeitsproblemen im Beruf und mit dem Privatleben keine inhaltlich bedeutsame Rolle. Das Multi-medialstudium reduziert somit Probleme im Studium, nicht aber allgemeine Vereinbarkeitsprobleme.

Die Vereinbarkeitsprobleme mit Beruf und Privatleben erhöhen sich mit dem Erwerbsausmaß. Sie hängen des Weiteren vom Geschlecht, vom Vorhandensein eines Partners und von Betreuungspflichten gegenüber Kindern ab. Studentinnen berichten unter sonst gleichen Bedingungen mit höherer Wahrscheinlichkeit von Vereinbarkeitsproblemen. Getrennte Analysen für die Vereinbarkeit des Studiums mit dem Privatleben bzw. mit dem Beruf zeigen, dass dieser Effekt primär durch Verpflichtungen im Privatleben zustande kommt ($\beta=0,184$, $p<0,001$), während der Einfluss auf berufliche Vereinbarkeitsprobleme nur schwach ausgeprägt ist ($\beta=0,099$, $p<0,000$).

*Einflussfaktoren
auf Vereinbar-
keitsprobleme
mit Beruf und
Privatleben*

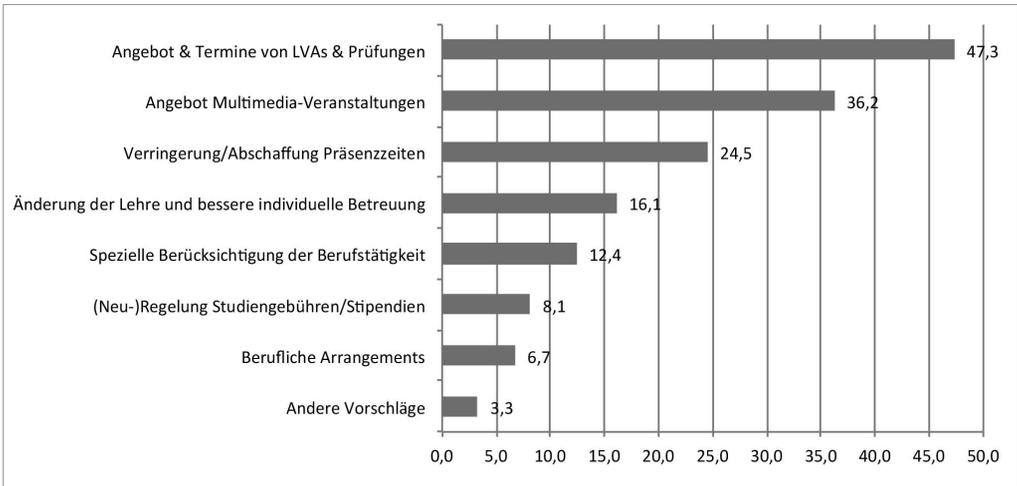
Vereinbarkeitsprobleme zeigen sich zudem häufiger, wenn mit einem Partner/einer Partnerin zusammengelebt wird und Kinder bis 14 Jahre zu betreuen sind. Der Effekt der Betreuungspflichten gegenüber Kindern ist nur schwach ausgeprägt. Wird das Modell nach Geschlecht ausdifferenziert, steigen sowohl bei Männern als auch Frauen die Vereinbarkeitsprobleme signifikant an (Studenten: $\beta=0,106$, $p=0,003$; Studentinnen: $\beta=0,108$, $p=0,005$), wenn Kinder bis 14 Jahre zu betreuen sind.

3.5 Verbesserungsvorschläge der Betroffenen

Zur Beantwortung der vierten Forschungsfrage „Welche Handlungsoptionen sehen die betroffenen Studierenden?“ wurde nach Vorschlägen gefragt, die für die Vereinbarkeit von Studium und Beruf förderlich wären. Die diesbezügliche offene Fragestellung lautete: „Haben Sie Vorschläge zu konkreten Maßnahmen, mit deren Hilfe man Studium und Beruf besser miteinander verbinden kann?“. Dass sich 613 (= rund 36%) der knapp 1.700 erwerbstätigen Studierenden dazu äußerten – d.h. selbst Maßnahmen formulierten – zeigt, dass dieses Thema für die Betroffenen sehr wichtig ist. Die 613 Angaben beinhalten bis zu vier unterschiedliche Vorschläge. Nach Themenfeldern kategorisiert und gebündelt ergeben sich insgesamt rund 950 Nennungen. Abbildung 3 zeigt den Anteil des jeweiligen Bereiches gemessen an

den erwerbstätigen Studierenden, die auf die offene Frage eine Antwort geben (n=613).

Abbildung 3: Handlungsoptionen aus Sicht der betroffenen Studierenden



Angaben in Prozent, Prozentuierung auf Personenbasis (n=613)

Flexibilisierung des Lehr- veranstaltungs- angebots

An erster Stelle steht mit rund 47% der Wunsch nach einem größeren Angebot an Lehrveranstaltungen (Präsenz-Lehrveranstaltungen) und Prüfungsterminen, wie z.B. Lehrveranstaltungen verstärkt am Nachmittag bzw. abends und samstags, geblockte Angebote, mehr Prüfungstermine zur Auswahl, bessere Verteilung der Prüfungstermine auf das ganze Jahr bzw. zumindest Prüfungen während der LVA-Zeiten. In diesem Zusammenhang genannt wurde auch eine rechtzeitige/verbindliche Bekanntgabe von Terminen.

Am zweithäufigsten genannt wird die Forcierung von Multimedia-Angeboten. Rund 36% ist es ein Anliegen, dass eine Ausweitung des Online-Angebotes auf weitere Studiengänge erfolgt, dass Vorlesungen aufgezeichnet und zur Verfügung gestellt und Kooperationen mit Fernuniversitäten intensiviert werden. Vorgeschlagen wird auch die Einführung von Blended-Learning-Modellen (Integration von Präsenz- und Onlineelementen) sowie die Nutzung bereits zugänglicher interaktiver Onlineplattformen.

Die drittgrößte Gruppe bildet mit rund einem Viertel der Studierenden die vielfach betonte Anregung, verpflichtende Präsenzzeiten (z.B. von Vorlesungen oder Übungen) zu reduzieren oder sogar völlig abzuschaffen.

Die eben genannten drei Bereiche verbindet der Wunsch nach einem größeren und flexibleren Lehrveranstaltungsangebot und nach weniger Verschulung bzw. mehr Selbständigkeit. Insgesamt nennen drei Viertel (76,6%) der Studierenden zumindest einen diesbezüglichen Vorschlag.

Aus Abbildung 3 geht weiters hervor, dass eine Änderung der Lehre und eine bessere individuelle Betreuung für 16,1% die Vereinbarkeitsproblematik abmildern könnte. Gemeint sind hier eine bessere Entsprechung von ECTS und Anforderungen, weniger Gruppenarbeiten und Präsentationen sowie die Aufwertung von Studienmaterialien, die auch online zur Verfügung gestellt werden sollten, bessere Informationen zu Prüfungsinhalten und eine bessere Betreuung in Lehrveranstaltungen und/oder bei Abschlussarbeiten.

Betreuung

Für weitere 12,4% würde die Organisation des Studiums während des Semesters erleichtert werden, wenn ein Entgegenkommen (z.B. bei Abgabefristen) oder sogar eine Bevorzugung (z.B. bei Abendlehrveranstaltungen) von atypisch Studierenden möglich wäre. Hinzu kommt der Wunsch nach längeren Öffnungszeiten (z.B. von Fachbibliotheken, Instituten und Serviceeinrichtungen), nach einer Studienberatung zur Vereinbarkeitsproblematik sowie weiteren unterstützenden Maßnahmen, wie z.B. Kinderbetreuung oder die Möglichkeit, Prüfungen extern ablegen zu können.

*mehr Fokus
auf atypisch
Studierende*

Vorschläge, die finanzielle Aspekte (Stipendium-System bzw. Studiengebühren) betreffen, wurden von etwa 8% der Studierenden gemacht. Auch relativ selten genannt wurden denkbare berufliche Arrangements (6,7%), wie z.B. Flexibilisierung, Verständnis bei Firmen schaffen etc. Die geringe Anzahl an Nennungen lässt zwei Erklärungen zu: Sie könnten auf den hohen Stellenwert einer bereits bestehenden beruflichen Integration hinweisen, aber auch methodisch bedingt sein. Die Universität war der Adressat der Antwort, dadurch wurden eher Antworten gegeben, die sich auf den Unialltag beziehen.

*außeruniversitäre
Maßnahmen*

Andere Vorschläge (3,3%), die sich nicht unter die genannten Punkte subsumieren lassen, beziehen sich auf spezifische Probleme (wie z.B. Verkehrsverbindung, Parkplatzsituation) oder ganz allgemein auf den Wunsch nach berufsbegleitenden Maßnahmen ohne nähere Ausführungen.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Erwerbstätigkeit und -ausmaß an der JKU

Die durchgeführten Analysen haben gezeigt, dass an der JKU über 70% der Studierenden erwerbstätig sind. Besonders auffallend ist das hohe Erwerbsausmaß der Linzer StudentInnen im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt. Während österreichweit erwerbstätige Studierende durchschnittlich 20 Stunden in der Woche arbeiten, beträgt der Durchschnitt an der JKU 30 Stunden. Eine Ursache hierfür ist das Multimediastudium Jus, wo über 90% mit einem Umfang von durchschnittlich 40 Stunden erwerbstätig sind. Auch Doktoratsstudierende berichten von einer durchschnittlichen Arbeitszeit von beinahe 40 Stunden. In den anderen Studienrichtungen beträgt der Umfang der Erwerbstätigkeit im Durchschnitt rund 25 Stunden, liegt somit ebenfalls noch über den österreichischen Schnitt von 20 Stunden pro Woche.

Vereinbarkeits- probleme

Mit dem hohen Erwerbsausmaß einher gehen Probleme der Vereinbarkeit des Studiums mit dem Privatleben und dem Beruf. Etwa 70% der erwerbstätigen Studierenden berichten von Vereinbarkeitsproblemen mit Beruf und Privatleben, Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen nennen rund 40%. Der geringere Prozentsatz der Studierenden mit Schwierigkeiten im Studium erklärt sich dadurch, dass Vereinbarkeitsprobleme mit dem Privatleben und dem Beruf in allen Studienrichtungen auftreten, während Schwierigkeiten im Studium für Präsenzstudien charakteristisch sind und im Multimedia-Studium Recht und im Doktoratsstudium weniger auftreten. Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen und Vereinbarkeitsprobleme mit Beruf und Privatleben korrelieren mit Abbruchsabsichten signifikant.

Schwierigkeiten mit den Studienbedingungen sowie Vereinbarkeitsprobleme nehmen – ceteris paribus – mit dem Erwerbsausmaß zu. Die Schwierigkeiten mit dem Studium hängen dabei primär von den Studienrichtungen und den damit verbundenen Studienbedingungen ab, Vereinbarkeitsprobleme mit dem Beruf

und dem Privatleben vom Erwerbsausmaß und den Lebensbedingungen.

Zur Abmilderung der Problemstellungen im Studium wünschen sich die Betroffenen ein größeres und flexibleres Angebot an Lehrveranstaltungen und Prüfungsterminen, was eine längerfristige Planung ermöglicht und Online-Angebote besser nutzt. Gefordert werden eine geringere Präsenz, eine stärkere Nutzung von verfügbaren Lehrmaterialien sowie eine bessere Betreuung in Lehrveranstaltungen und bei Abschlussarbeiten.

Verbesserungsvorschläge auf Universitätsebene

Entsprechend den von uns durchgeführten Analysen würden die von den Befragten genannten Maßnahmen zur Flexibilisierung und Digitalisierung des Studiums zu einer Reduktion der Schwierigkeiten im Studium beitragen. Damit könnte auch die Abbruchneigung reduziert werden.

Allerdings würden durch diese Maßnahmen nicht Vereinbarkeitsprobleme mit dem Privatleben und dem Beruf reduziert werden, denen auf die Abbruchneigung sogar ein etwas stärkerer Effekt zukommt. Die genannten Vereinbarkeitsprobleme hängen vom Erwerbsausmaß und von den privaten Lebensumständen ab. Studienbezogene Faktoren spielen hier keine inhaltlich bedeutende Rolle.

Es sind daher über die universitäre Ebene hinausgehende Maßnahmen erforderlich, um die Vereinbarkeitsprobleme mit Beruf und Privatleben zu reduzieren und damit einen erfolgreichen Abschluss eines Studiums zu ermöglichen. Dabei könnte zum einen beim Erwerbsausmaß und zum anderen bei besonders betroffenen Gruppen angesetzt werden.

Verbesserungsvorschläge auf nicht-universitärer Ebene

Von Vereinbarkeitsproblemen mit dem Privatleben und dem Beruf besonders betroffen sind Studentinnen mit Betreuungs-/Versorgungspflichten. Sie stellen daher eine potentielle Zielgruppe dar. Entsprechend unseren Befunden aus der Analyse latenter Klassen könnte eine Reduktion der Erwerbsarbeitszeit dann erreicht werden, wenn ein angemessener Lebensstandard bei geringer Erwerbstätigkeit realisiert wird. Zur Erreichung dieses Ziels könnte eine allgemeine Steuerreform, die insbesondere im niedrigen Einkommensbereich zu höheren Nettoerwerbseinkom-

men führt, beitragen. Dies würde theoretisch StudentInnen ein gleichbleibendes Einkommen bei geringerem Erwerbsausmaß ermöglichen. Diese Maßnahme hätte zudem den Charme, dass sie allen Niedriglohneinkommen zu Gute kommt und nicht nur Studierenden, sodass ein „Neidgefühl“ gegenüber bestimmten Gruppen vermieden wird. Umgekehrt wäre der Effekt dieser Maßnahme auf das Erwerbsausmaß vermutlich nur gering.

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen könnte ein gleichbleibendes Einkommen durch höhere Transferzahlungen erreicht werden, z.B. durch eine Erhöhung von Stipendien. Im Rahmen dieser Erhöhung könnte gesetzlich auch ein Teilzeitstudium verankert werden, bei dem die Studiendauer und die Zuverdienstgrenze verdoppelt werden. Auch eine moderate Anhebung der Leistungsanforderungen für den Stipendienbezug wäre zu überlegen, damit gewährleistet wird, dass das Studium während des Bezugs abgeschlossen wird.

Eine Absicherung eines angemessenen Lebensstandards könnte auch dadurch verwirklicht werden, dass die öffentliche Infrastruktur ausgebaut wird, z.B. gewisse Freizeitaktivitäten, wie z.B. sportliche Aktivitäten oder Reisen, mit geringerem Entgelt ausgeführt werden können.

weitere Maßnahmen und Schwierigkeiten

Neben den bisher genannten Maßnahmen wären auch noch andere Maßnahmen zur Reduktion des Erwerbsausmaßes denkbar, die aber mit negativen Nebeneffekten verbunden oder schwer zu realisieren sind. Eine dieser Maßnahmen wäre, dass sich Studierende verpflichten, nur in einem bestimmten Ausmaß erwerbstätig zu sein. Dies würde aber dazu führen, dass die eingangs genannten Ziele des lebenslangen Lernens und der Öffnung der Universitäten nicht erreicht werden können. Eine andere Maßnahme wäre der Ausbau eines Kredit- bzw. Darlehenssystems, das aber in Österreich bisher wenig Akzeptanz findet. So z.B. kann seit Änderung des Studienförderungsgesetzes (1992) im Jahr 1999 ein Studienabschlussstipendium bezogen werden.⁸ Dieses wird aber nur von 0,2% der Studierenden (Unger u.a. 2012b, 249) genutzt. Die geringe Nutzung ist möglicherweise auf Wissenslücken (ebenda, 253) oder die daran geknüpften Voraussetzungen (wie z.B. Aufgabe der Berufstätigkeit) zurückzuführen.

Schwer zu realisieren ist schließlich eine Änderung der Vorstellungen, was unter einem angemessenen Lebensstandard zu verstehen ist, da dies einen allgemeinen Wertewandel voraussetzen würde. Umgekehrt würde davon ein starker Effekt ausgehen und die Frage ist berechtigt, ob nicht Studierende Träger dieses Wandels sein könnten.

*Sicherung von
Lebensstandard
und Arbeitsplatz*

Versorgungspflichten und/oder die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust stellen neben der Gewährleistung eines angemessenen Lebensstandards ein wichtiges Erwerbsmotiv dar. Der Befürchtung, den Arbeitsplatz zu verlieren, könnte durch entsprechende rechtliche Regelungen etwa dahingehend, dass ein Studium kein Kündigungsgrund ist, begegnet werden. Eine andere Maßnahme wäre, dass ArbeitgeberInnen, die das Studium ihrer MitarbeiterInnen fördern, unterstützt werden. Zur Reduktion von Belastungen durch Versorgungspflichten, z.B. gegenüber Kindern, könnten höhere Transferleistungen und ein weiterer Ausbau von Betreuungsangeboten beitragen.

Einen Beitrag zur Reduktion von Vereinbarkeitsproblemen könnten ebenfalls Beratungsangebote und Unterstützungsangebote in besonders belastenden Situationen leisten (siehe dazu Schlögl u.a. 2002, 74f).

Beratung

Die hier dargestellten Ergebnisse einer empirischen Studie und die darauf basierenden Überlegungen zu Maßnahmen für eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Privatleben machen deutlich, dass (1.) dringender Handlungsbedarf besteht, dass (2.) neben den Universitäten Politik und Wirtschaft gefordert sind und dass (3.) kein Grund für eine fatalistische Haltung besteht, da eine Reihe von Maßnahmen denkbar ist.

Anmerkungen

1. Einem ECTS soll entsprechend den Leitlinien der EU ein Arbeitsvolumen von 25 bis 30 Arbeitsstunden zugrunde gelegt werden (GD Bildung und Kultur 2009: 23). Für Österreich ist ein Umrechnungsfaktor von einem ECTS zu 25 Arbeitsstunden üblich (Bundeskanzleramt 2013). Das ergibt für in einem Studienjahr zu erbringende 60 ECTS eine Sollarbeitszeit von 1.500 Stunden.
2. Derzeit sind diese Ziele in Österreich nur partiell realisiert. Der Anteil von StudienanfängerInnen mit alternativem Hochschulzugang (Studienberechtigung, Berufsreifeprüfung etc.) lag 2010/11 bei 6%. 42% der StudienanfängerInnen sind BildungsaufsteigerInnen (weder Vater noch Mutter besitzen die Matura), wobei (seit Jahren unverändert) bildungsnahe Elternhäuser die Chancen auf ein Universitätsstudium verdreifachen (Unger 2012a, 179f).

3. Eine Ausreißeranalyse ermittelt einen Ausreißer. Werden die fünf größten und die fünf kleinsten Werte eliminiert, ändert sich der Mittelwert nur minimal. Daher wurde auf einen Ausschluss möglicher Ausreißer verzichtet und mit allen verfügbaren Daten gerechnet.
4. Exakt 53,4%, davon 20,2 ja völlig und 33,2% überwiegend
5. Exakt 40,0%, davon 7,7% ja, immer und 32,3% überwiegend
6. Indexvariable basierend auf „thematischer Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Studium“ und „Einbringen beruflicher Erfahrungen in Lehrveranstaltungen und Prüfungsarbeiten“
7. http://www.jku.at/UB/content/e433/index_ger.html (22.05.2014)
8. Siehe BGBl. I Nr. 23/1999 <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009824> (09.06.2014)

Literatur

- Bacher, Johann / Pöge, Andreas / Wenzig, Knut (2010): Clusteranalyse. 3. Auflage. München: Oldenbourg.
- Bacher, Johann / Graß, Doris / Grausgruber, Alfred / Wetzelhütter, Daniela (2014): Kinderbetreuungsbedarf an der JKU – Ergebnisse der quantitativen Bedarfsstudie. In: Aulenbacher Brigitte/ Bacher Johann (Hg.): Kinderbedarf von Studierenden und MitarbeiterInnen der Johannes Kepler Universität Linz. Eine quantitative und qualitative Untersuchung des Instituts für Soziologie im Auftrag des Rektorates, Linz: Johannes Kepler Universität Linz, verfügbar unter: <http://www.jku.at/soz/content/e222092>, 28.02.2014.
- Banscherus, Ulf / Himpele, Klemens / Staack, Sonja (2011): Die soziale Dimension: der blinde Fleck im Bologna-Prozess. In: die hochschule journal für wissenschaft und bildung. 1/2011, verfügbar unter: <http://www.hof.uni-halle.de/journal/dhs111.htm>, 26.02.2014.
- Brandstätter, Hermann / Farthofer, Alois (2003): Einfluss von Erwerbstätigkeit auf den Studienerfolg. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 47, 134-145.
- Batinic, Bernard / Jodlbauer, Susanne (2008): Bericht zur Erwerbstätigkeit der Studierenden an der SoWi-Fakultät der JKU Linz, Linz: Johannes Kepler Universität Linz.
- Blüthmann, Irmela / Thiel, Felicitas / Wolfgramm, Christine (2011): Abbruchtendenzen in Bachelorstudiengängen. Individuelle Schwierigkeiten oder mangelhafte Studiedingungen? In: die hochschule journal für wissenschaft und bildung. 1/2011, verfügbar unter: <http://www.hof.uni-halle.de/journal/dhs111.htm>, 04.03.2014.
- Bundeskanzleramt (Hg.) (2013): ECTS-Punkte, verfügbar unter: <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/16/Seite.160120.html>, 04.03.2014.
- EACEA (Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur) (2012): Der Europäische Hochschulraum im Jahr 2012: Bericht über die Umsetzung des Bologna-Prozesses, verfügbar unter: <http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice>, 25.02.2014.
- GD Bildung und Kultur der EU (Hg.) (2009): ECTS-Leitfaden, verfügbar unter: http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/ects/guide_de.pdf, 04.03.2014.
- Heublein, Ulrich / Hutzsch, Christopher / Schreiber, Jochen / Sommer, Dieter / Besuch, Georg (2010): Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. In: HIS: Forum Hochschule, 2/2010, verfügbar unter: www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201002.pdf, 04.03.2014.
- HIS (Hg.) (2011): Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of indicators. Final report. Eurostudent IV 2008-2011, Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Schlögl, Peter / Dall, Elke / Gary, Chris / Rinnhofer, Petra (2002): Verein-

barkeit von Studium und Berufstätigkeit in ausgewählten Universitäts- und Fachhochschul-Studienrichtungen in Wien. Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien: ÖIBF – Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung.

- Unger, Martin / Zaussinger, Sarah / Angel, Stefan / Dünser, Lukas / Grabher, Angelika / Hartl, Jakob / Paulinger, Gerhard / Brandl, Johanna / Wejwar, Petra / Gottwald, Regina (2010): Studierendens-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Überarbeitete Version, Wien: IHS, verfügbar unter: <http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/>, 2.3.2014.
- Unger, Martin / Dünser, Lukas / Fessler, Agnes / Grabher, Angelika / Hartl, Jakob / Laimer, Andrea / Thaler, Bianca / Wejwar, Petra / Zaussinger, Sarah (2012a): Studierendens-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Wien: IHS, verfügbar unter: <http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/>, 25.02.2014.
- Unger, Martin / Dünser, Lukas / Fessler, Agnes / Grabher, Angelika / Hartl, Jakob / Laimer, Andrea / Thaler, Bianca / Wejwar, Petra / Zaussinger, Sarah (2012b): Studierendens- Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden Band 2: Studierende, Wien: IHS, verfügbar unter: <http://ww2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/>, 27.02.2014.
- Unger, Martin / Wroblewski, Angelika / Latcheva, Rossalina / Zaussinger, Sarah / Hofmann, Julia / Musik, Christoph (2009): Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich. Studie im Auftrag des BMWF. Wien: IHS, verfügbar unter: http://www.equi.at/dateien/Fruherer_Studienabbruch_an_Un.pdf, 25.02.2014
- WKO (Hg.) (2013): Arbeitszeit, verfügbar unter: [wko.at/statistik/eu/europa-arbeitszeit.pdf](http://www.wko.at/statistik/eu/europa-arbeitszeit.pdf), 22.02.2014.

Anhang A: Ergänzungstabelle

Tabelle A1: Ergebnisse der Analyse latenter Klassen für Erwerbsmerkmale (Maßzahlen der Modellanpassung)

	LL	BIC(LL)	AIC(LL)	AIC3(LL)	CAIC(LL)	Npar	Class.Err.
1-Cluster	-14451,6862	28991,2157	28927,3725	28939,3725	29003,2157	12	0,0000
2-Cluster	-5965,6225	12114,2516	11981,2449	12006,2449	12139,2516	25	0,0000
3-Cluster	-4879,3082	10036,7866	9834,6164	9872,6164	10074,7866	38	0,0021
4-Cluster	-3801,3719	7976,0774	7704,7437	7755,7437	8027,0774	51	0,0043
5-Cluster	-2894,8377	6258,1726	5917,6754	5981,6754	6322,1726	64	0,0032
6-Cluster	-2464,9656	5493,5920	5083,9313	5160,9313	5570,5920	77	0,0029
7-Cluster	-2192,6703	5044,1648	4565,3406	4655,3406	5134,1648	90	0,0034
8-Cluster	-1780,8363	4315,6602	3767,6726	3870,6726	4418,6602	103	0,0026

Tabelle A2: Klassenprofile der 7-Klassenlösung (Startwert 1671061)

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	R ²
Anteil in %	0,420	0,313	0,116	0,115	0,036	
Klassifikationsvariablen						
Erwerbsausmaß in Stunden pro Woche						
Mittelwert	35,8	27,0	17,4	30,8	23,0	0,1534
Thematischer Zusammenhang zum Studium (1=nein bis 4=ja)						
Mittelwert	2,482	2,450	2,244	2,423	2,127	0,0123
Erwerbsarbeit aus existentiellen Motiven (Angst vor Arbeitsplatzverlust/Versorgungspflichten) (1=nein bis 4=ja)						
Mittelwert	2,394	1,000	1,427	1,759	1,863	0,4958
Sicherung eines gewissen Lebensstandards (1=nein bis 4=ja)						
Mittelwert	2,999	2,752	3,121	3,049	2,956	0,0224
Eigener oder elterlicher Betreib erfordert dies (1=nein bis 4=ja)						
Mittelwert	1,000	1,000	1,000	2,901	2,870	0,7994
Zeitliche Flexibilität (Wochenstunden variieren; 0=nein bis 1=ja)						
Mittelwert	0,000	0,000	0,893	0,000	0,920	0,7066
Deskriptionsvariablen (inaktive Variablen)						
Alternativer Hochschulzugang						
nein	0,834	0,896	0,854	0,834	0,839	
ja	0,165	0,104	0,122	0,166	0,133	
keine Angabe	0,002	0,000	0,025	0,000	0,028	
Alter in Jahren						
Mittelwert	32,7	28,7	27,5	28,5	28,2	
Geschlecht						
männlich	0,553	0,530	0,515	0,524	0,459	
weiblich	0,437	0,465	0,479	0,464	0,542	
keine Angabe	0,010	0,005	0,006	0,012	0,000	
Kinder bis 14 Jahre						
nein	0,871	0,979	0,950	0,919	0,929	
ja	0,129	0,021	0,051	0,081	0,071	

Ergebnisse der JKU-Studierendenbefragung 2012/2013 – J. Bacher, D. Wetzelhütter

Höchste Bildung der Eltern						
Pflichtschule	0,103	0,054	0,061	0,086	0,093	
Lehre/BMS	0,494	0,458	0,514	0,446	0,542	
Matura	0,200	0,248	0,262	0,265	0,167	
Höher	0,189	0,232	0,154	0,204	0,198	
keine Angabe	0,014	0,008	0,010	0,000	0,000	
andere Muttersprache						
nein	0,937	0,955	0,938	0,943	0,943	
ja	0,063	0,045	0,062	0,057	0,057	
lebt bei Eltern						
nein	0,879	0,818	0,738	0,618	0,681	
ja	0,121	0,182	0,262	0,382	0,319	
lebt mit Partner/Partnerin						
nein	0,335	0,5219	0,5511	0,5419	0,4478	
ja	0,665	0,4781	0,4489	0,4581	0,5522	